

erscheinen, bei Einzeldarstellung des langen Ringens um eine wenigstens in Ansätzen erkennbare evangelische Sozialethik hält sich der Verfasser an eine sorglich zusammengetragene Faktenreihe, die neben der Geschichte der verschiedenen Strömungen des deutschen Protestantismus und seiner Sozialbewegung auch – zur Geschichte der konservativen Parteien teilweise sogar neues – mannigfaltiges partei- und wirtschaftsgeschichtliches Material enthält.

Siegfried Jopp

Günter Brakelmann: »Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts«, Bd. 1 und 2 der Materialreihe der evangelischen Sozialseminare, Luther-Verlag, Witten (Ruhr) 1962.

Die beiden Bändchen G. Brakelmanns gehörten zu den Schriften, die der Rezensent ohne große Erwartungen, ja sogar mit einem gewissen Unbehagen in die Hand nahm – die er nach dem Lesen aber der positiven Seite des Bücherbords zuordnete. Ein gewisses Unbehagen beschleicht einen zunächst, wenn man sieht, daß ein so anspruchsvoller Titel »Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts« auf ganzen 200 Seiten abgehandelt wird oder daß – um nur ein Beispiel zu nennen – unter der nicht minder anspruchsvollen Überschrift »Der Merkantilismus« nicht mehr als eine halbe Seite Text folgt. Beinahe irreführend ist der Untertitel von Teil 2 »Die evangelisch-soziale und die katholisch-soziale Bewegung«; denn letztere erweist sich als auf lediglich 13 Seiten hübsch angeordneter Zierat.

Doch schon nach wenigen Seiten der Lektüre spürt man, hier wird nicht der Anspruch einer wissenschaftlichen Betrachtung erhoben, vielmehr soll ein Abriß, eine Einführung in die soziale Frage des 19. Jahrhunderts gegeben werden – zum Selbststudium oder als didaktisch-methodischer Leitfaden zur Einführung eines Arbeitskreises. Und wir meinen, daß auf dieser Grundlage ein sehr guter Elementarunterricht möglich ist. Gelingt es doch Brakelmann mit merklichem psychologisch-methodischem Geschick, die entscheidenden Entwicklungslinien einsichtig herauszuarbeiten; nicht zuletzt deshalb, weil er immer wieder einprägsam Fazit zieht und durch eine Reihe von graphischen Schauskizzen wesentlich zur Anschaulichkeit beiträgt. Dabei wirkt der Verfasser nie dozierend, zumal er mit eigener Deutung stark zurückhält, dafür aber in erfreulich reicher Zahl Quellenauszüge sprechen läßt. Der gesamte erste Teil, der die industrielle Revolution, Frühsozialismus und Marxismus methodisch geschickt entwickelt behandelt, soll die Grundlagen schaffen für die Darstellung vornehmlich der evangelisch-sozialen Bewegung in Teil 2. Das Hauptgewicht dieses Teils

liegt in der Schilderung der Ideen und Wirkungsweisen J. H. Wicherns, V. A. Hubers, R. Todts, A. Stöckers und F. Naumanns. Gerade bei der jeweiligen Würdigung dieser fünf führenden Persönlichkeiten evangelischer Sozialarbeit wird die bisher hinter objektiv-distanzierter, quellenreicher Darstellung weitgehend verborgene Grundeinstellung und Zielsetzung Brakelmanns deutlich: der indirekte Aufruf an die Kirche der Gegenwart und an ihre Glieder, über die soziale und seelische Einzelhilfe hinaus sozialpolitisch aktiv zu werden. Dies wird sichtbar an der scharfen Kritik, die der Verfasser übt an dem organologischen Denken Wicherns und an dem indifferenten Dualismus von Welt und Kirche bei Naumann. Demgegenüber stellt Brakelmann die Bedeutung Hubers heraus und rückt besonders Rudolf Todt, der bisher in der Literatur viel weniger beachtet wird als die anderen genannten Vertreter evangelischer Sozialarbeit, in den Mittelpunkt – und darin kommt den beiden Heften über das Didaktische hinaus auch eine gewisse wissenschaftliche Bedeutung zu.

Alles in allem, didaktisch-methodisch gesehen, sind dieser ersten Schrift der Materialreihe ev. Sozialseminare von Westfalen innerhalb der vielfältigen, die sozialen Fragen des 19. Jhdts. behandelnden Einführungs- und Lehrbuchliteratur nur wenige an die Seite zu stellen.

Siegfried Jopp

Bert Andréas: Le Manifeste Communiste de Marx et Engels. Histoire et Bibliographie 1848–1918. Mailand: Giangiacomo Feltrinelli 1963, 430 S. und Anhang 24 S.

»Überleg Dir doch das Glaubensbekenntnis etwas. Ich glaube, wir tun am besten, wir lassen die Katechismusform weg und titulieren das Ding: Kommunistisches Manifest«¹⁾. Mit diesen Worten schickte Friedrich Engels, der sich in Paris aufhielt, Karl Marx den Entwurf für ein Programm²⁾. Das sollte dieser, der damals in Brüssel lebte, für die hauptsächlich in London wirkende Geheimgesellschaft »Bund der Gerechten« ausarbeiten. Die Gesellschaft war gerade dabei, sich in den »Bund der Kommunisten« umzuwandeln und die eigenen Kräfte

¹⁾ Engels an Marx, 23./24. November 1847. In: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 27, Berlin [-Ost] 1963, Nr. 23, S. 107.

²⁾ »Grundsätze des Kommunismus«, eine Programmskizze, deren Thesen von Marx bei der Abfassung des Kommunistischen Manifests teilweise benutzt wurden. Abgedruckt in: Marx-Engels, Werke, Bd. 4, Berlin [-Ost] 1959, S. 363 ff.